



GÖTEBORGS UNIVERSITET
INST FÖR SPRÅK OCH LITTERATURER

Geschlechtsübergreifendes Maskulinum

Eine qualitative Studie zu seiner Verwendung in feministischen Texten

Kandidatuppsats i tyska
Madeleine Viding
VT 2014

Handledare:
Magnus P. Ängsal

Examinator:
Christiane Andersen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Hintergrund	1
1.2 Fragestellung	2
1.3 Theoretische Ausgangspunkte	2
1.3.1 Sprachliches Genus	2
1.3.2 Feministische Sprachkritik	3
1.4 Stand der Forschung	4
1.5 Methode	5
1.6 Material	5
2. Analyse	7
2.1 „Sophie Barthel die Aufklärerin“	7
2.2 „Mary Barra die Autobauerin“	9
2.3 „Frauenministerin in Paris in der Offensive“	11
2.4 „Unter Gleichen“	14
2.5 „Haarspray im Wind“	16
2.6 „Sex, Ruhm und Ironie“	17
2.7 „Erotisches Kapital“	19
2.8 „Jördis Triebel die Robuste“	22
2.9 „Heute bin ich vogelfrei“	23
2.10 „Verena Bentele die Kühne“	24
3. Schlussteil	25
3.1 Diskussion	25
3.2 Zusammenfassung	27
Literaturliste	28

1. Einleitung

1.1 Hintergrund

In dieser Arbeit werden Personenbezeichnungen und deren verschiedene Schreibweisen (generisches Maskulinum und feministische Sprachformen wie die Beidbenennung) untersucht. Die Arbeit steht im Kontext der feministischen Sprachwissenschaft, die in der Nachfolge der Frauenbewegung der 1970er Jahre entstand.

Die erste Phase der Frauenbewegung in Deutschland dauerte von der Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis 1933 (vgl. Samel, 1995: 14). Damals ging der Kampf um ökonomische, politische, soziale und kulturelle Gleichberechtigung. Diese Zeit wird *die erste Welle* der Frauenbewegung genannt. In der zweiten Phase, *zweite Welle* genannt, die mit der Studentenbewegung 1968 anfang, wurden gesellschaftliche Strukturen in Frage gestellt, die Frauen zum Nachteil gereichten, und der Begriff Sexismus wurde geläufig, als Begriff für „die Unterdrückung von Menschen auf Grund ihres Geschlechts“ (ebd.: 15). Hier ging die Debatte in das Thema Sprache ein. Der Forschungsbereich *feministische Sprachwissenschaft* etablierte sich mit dem Ziel, die Konsequenzen der Sprache im Handeln und auf gesellschaftlicher Ebene zu untersuchen. Die Sprache wird hier nicht nur als Kommunikationsmittel betrachtet, sondern als eine Instanz, die die Wirklichkeit konstruiert. Man versucht vor allem die patriarchalen Strukturen der Gesellschaft, die durch die Sprache geschaffen werden, zu entdecken und dadurch Gleichbehandlung von Männern und Frauen zu erreichen (vgl. Günthner, Hüpper und Spieß, 2012: 10-11). Bei der Kritik an den sprachlichen, patriarchalen Strukturen wird innerhalb der feministischen Sprachwissenschaft für Frauen aktiv Partei ergriffen, weshalb sich der Bereich auch als eine Art Politik deuten lässt (vgl. Samel, 1995: 42). Die feministische Sprachwissenschaft fällt deswegen auch unter den Begriff Sprachkritik.

Die Debatte über das generische Maskulinum, an die diese Arbeit anschließt, ist ein kontrovers diskutiertes Thema sowohl innerhalb als auch außerhalb der feministischen Sprachwissenschaft. Es berührt im Grunde genommen den Konflikt zwischen grammatischem Genus und biologischem Geschlecht, hier Genus beziehungsweise Sexus genannt. Was am generischen Maskulinum kritisiert worden ist, ist die Möglichkeit, ein Maskulinum mit geschlechtsübergreifender Referenz als geschlechtsspezifisch zu interpretieren, so dass Frauen dadurch sprachlich unsichtbar werden. So geht aus dem folgenden Satz nicht hervor, ob Frauen in den Gruppen *Politiker* beziehungsweise *Ärzte* mitgemeint sind, oder nicht: „Einige Politiker meinen, Ärzte verdienen zu viel“ (Duden, 2005: 156). Die Debatte hat zu sprachpolitischen und sprachpflegerischen Maßnahmen geführt, so dass Beidbenennungen und Neutralformen das generische Maskulinum in hohem Maße in zum Beispiel der Amtssprache ersetzt haben. Samel (1995: 87) behauptet, die feministisch motivierte Sprachkritik habe dazu geführt, dass das „Maskulinum überhaupt nicht mehr, beziehungsweise nicht mehr unreflektiert generisch“ verwendet werde. Frühere Studien haben

aber gezeigt, dass das nicht der Fall ist (Pettersson, 2011), was zu einer komplizierten Frage des Status der verschiedenen Realisierungsmöglichkeiten von Personenbezeichnungen führt.

1.2 Fragestellung

Da alternative Formen zum generischen Maskulinum vorhanden und gängig sind, wird der Status des generischen Maskulinums in Frage gestellt. Die Tatsache, dass diese Form und die Alternativformen nebeneinander benutzt werden, führt zu der Frage, wann welche Form benutzt wird. Hierzu hat Pettersson (2011) eine qualitative Untersuchung durchgeführt, in der Personenbezeichnungen mit geschlechtsübergreifender Referenz in unter anderem der feministischen Zeitschrift *Emma* untersucht und analysiert werden. Pettersson kommt zu dem Ergebnis, dass die Verwendung des generischen Maskulinums "bei männlich stereotypisierten Personengruppen den kontextuellen Effekt [...] herbeiführt, dass das ‚Männliche‘ verstärkt wird" (Pettersson, 2011: 196). Es könnte also behauptet werden, dass sich das generische Maskulinum in einigen Texten möglicherweise als negativ wertende Form interpretieren lässt. Das Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, wie das generische Maskulinum benutzt wird, und zwar in einem feministischen Kommunikationszusammenhang, in dem für Frauen aktiv Partei ergriffen wird. Mit dem Ergebnis Petterssons als Grundlage und der Tatsache, dass der Feminismus traditionell gegen die patriarchalen Gesellschaftsstrukturen kämpft, ließe sich erwarten, dass das generische Maskulinum hier als wertende Personenbezeichnung und im Vergleich zu den Alternativformen eher in negativen Zusammenhängen benutzt wird. Es ist das Anliegen dieser Arbeit, diese Hypothese anhand gegenwärtiger Texte aus feministischen Zeitschriften zu überprüfen.

Artikel aus den zwei unterschiedlichen feministischen Zeitschriften *Emma* und *Mizzy Magazine* werden untersucht. Um die Analyse durchzuführen, muss zuerst geklärt werden, was ein generisches Maskulinum ist und warum die Verwendung dessen problematisch ist. Welche Alternativformen gibt es? Wird das generische Maskulinum in Zusammenhängen, in denen eine Alternativform benutzt werden könnte, benutzt? Trifft das eher in negativen (von einem feministischen Blickwinkel aus gesehen) Zusammenhängen zu? Wichtig wäre es auch, die Ergebnisse in den beiden Zeitschriften zu vergleichen.

1.3 Theoretische Ausgangspunkte

1.3.1 Sprachliches Genus

Personenbezeichnungen gehören zu der Wortart Substantiv. Jedes Substantiv gehört einem Genus oder grammatischem Geschlecht an: Maskulinum (*der Löffel*), Femininum (*die Gabel*) oder Neutrum (*das Messer*) (Duden, 2005: 153). Das Genus eines Substantivs ist fest und muss zusammen mit dem Wort gelernt werden. Es gibt aber Faktoren, die bei der Bestimmung des Genus eine Rolle spielen. Bei der Bestimmung des Genus von Personenbezeichnungen ist der semantische Faktor das biologische Geschlecht, das Sexus. Bei der Untersuchung der Beziehung zwischen Genus und Sexus werden im Duden (ebd.)

drei Substantivklassen unterschieden, die Klasse A, B und C genannt werden. Substantive der Klasse A sind lexikalisierte Wörter, die sich unabhängig von ihrem Genus sowohl auf Männer als auch Frauen beziehen können (*die Person, der Mensch*). Substantive aus Klasse B sind geschlechtsspezifische Wörter, die sich anhand des biologischen Geschlechts der Referenzperson nur auf Frauen beziehen (häufig Feminina, z.B. *die Frau*) oder nur auf Männer beziehen (häufig Maskulina, z.B. *der Mann*). Hierzu gibt es Ausnahmen, bei denen die morphologischen Regeln stärker als die semantischen sind. Das betrifft zum Beispiel Ableitungen auf *-chen* und *-lein* (*das Mädchen, das Büblein*). Zur Klasse C gehören Substantive, die sich von einem Maskulinum ins Femininum movieren, das heißt ableiten, lassen (*der Bürger* → *die Bürgerin, der Student* → *die Studentin*). Die feminine movierte Form lässt sich nur weiblich interpretieren und wird daher als geschlechtsspezifisch bezeichnet, während die maskuline Form zwei Verwendungsweisen hat. Das Maskulinum kann sich entweder auf einen Mann beziehen und als geschlechtsspezifisch interpretiert werden oder als verallgemeinernde Form sowohl Frauen als auch Männer bezeichnen, das heißt als geschlechtsübergreifende Form gelten (vgl. Pettersson, 2011: 69-70). Diesen zweiten Fall nennt man häufig *generisches Maskulinum*.

Da eine Vermischung des Begriffs *generisch* in vielen Arbeiten über Sprache und Geschlecht zu finden ist, wird der Begriff in dieser Arbeit vorsichtig benutzt. Die Problematik besteht darin, dass *generisch* sowohl als All-Aussage¹ über eine Klasse als auch Bezeichnung für beide Geschlechter benutzt wird (vgl. ebd.). Um Missverständnisse zu vermeiden, werden im Folgenden anstatt *generisch* die zwei Begriffe *geschlechtsübergreifende* beziehungsweise *geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen* benutzt.

1.3.2 Feministische Sprachkritik

Innerhalb der feministischen Sprachwissenschaft wird die Benachteiligung der Frau in der Sprache am Sprachgebrauch und am sprachlichen System kritisiert (vgl. Samel, 1995: 56). Die Debatte über das geschlechtsübergreifende Maskulinum gehört zur Kritik am sprachlichen System. Sie nahm ihren Anfang in den 70er Jahren, als die Sprachwissenschaftlerin Senta Trömel-Plötz ihre Argumente über das geschlechtsübergreifende Maskulinum als problematische und die Frau unsichtbar machende Form in der sprachwissenschaftlichen Zeitschrift *Linguistische Berichte* publizierte. Gegen ihre Meinung argumentierte der Sprachwissenschaftler Hartwig Kalverkämper, indem er behauptete, dass das geschlechtsübergreifende Maskulinum als neutralisiertes Archilexem funktioniere und dass grammatisches Genus und biologisches Geschlecht nicht verwechselt werden sollten (Pettersson, 2011: 19). In diese zwei Lager, die die Möglichkeit bieten, eine maskuline Personenbezeichnung entweder nur geschlechtsspezifisch oder auch geschlechtsübergreifend zu interpretieren, teilen sich die SprachwissenschaftlerInnen immer noch. Die Entscheidung der feministischen Sprachwissenschaft, für Frauen Partei zu

¹ Z.B. wäre „alle Studenten“ eine generische Äußerung.

ergreifen, bringen ihre VertreterInnen zu einem Punkt, an dem gegen die Verwendung des geschlechtsübergreifenden Maskulinums gekämpft wird. Dieser Kampf führte zu Maßnahmen für ein geschlechtergerechtes Deutsch.

Samel (1995) unterscheidet drei Vorschläge für ein geschlechtergerechtes Deutsch in Bezug auf das geschlechtsübergreifende Maskulinum: die Beidbenennung, die Neutralisation und das generische, hier geschlechtsübergreifende, Femininum. Die Beidbenennung läuft darauf hinaus, beide Geschlechter sichtbar zu machen, und ist vor allem bei Wörtern der Klasse C (vgl. oben 1.3.1) interessant. Die am häufigsten benutzte Variante wird anhand von Suffixen (Movierung) durchgeführt, z.B. *die Leserin und der Leser* bzw. *die Leserin oder der Leser* (Samel, 1995: 77). Der Sprachökonomie halber sind kürzere Schreibvarianten häufiger, z.B. *die/der Leser/-in*, *die/der Leser(in)* oder *die/der LeserIn*. Der zweite Vorschlag ist die Neutralisation maskuliner Personenbezeichnungen, z.B. *das Professor* (ebd.: 73). Dieser Vorschlag hat sich in den öffentlichen Medien nicht durchgesetzt (vgl. Pettersson, 2011: 16), was dagegen bei dem geschlechtsübergreifenden Femininum, das heißt ein Femininum, das sich auf sowohl Männer als auch Frauen bezieht, einigermaßen der Fall ist (vgl. ebd.: 17).

Die Unterstrichvariante, *die Leser_innen*, ist eine neuere, queertheoretisch begründete Schreibweise, mit der die Möglichkeit gegeben werden soll, Geschlechtsidentitäten außer dem Zweigeschlechtsmodell einzuschließen (vgl. ebd.).

1.4 Stand der Forschung

Wie schon festgestellt geworden ist, werden geschlechtsübergreifende Maskulina immer noch verwendet, obwohl feministische Sprachformen durch die feministisch motivierte Sprachkritik vorhanden sind. Auf diese Tatsache haben viele Studien verwiesen. Eine der umfassendsten Studien zu Personenbezeichnungen im Deutschen hat Castillo Díaz (2003) durchgeführt. 573 Texte wurden analysiert anhand einer Einteilung in drei Kategorien: *Texte mit bedingt nachweisbarem feministischen Sprachwandel*, *Texte ohne feministischen Sprachwandel* und *Stellenanzeigen*. Die Studie zeigte einen variierenden Gebrauch von Personenbezeichnungen auf, worin Maskulina, Feminina, Neutralformen und Beidbenennungen alle vertreten waren. Interessanterweise wurde das Vorkommen negativ wertender Personenbezeichnungen im Maskulinum konstatiert. Zu beobachten ist, dass „speziell Personenbezeichnungen, die mit gesellschaftlich negativen Assoziationen geladen sind, nur in maskuliner Form vorkommen“ (Castillo Díaz, 2003: 169).

Als Ausgangspunkt für die Fragestellung dieser Arbeit dient auch die qualitative Studie von Pettersson (2011). Hier werden Texte mit einem feministischen Ausgangspunkt, Texte mit Themen wie Feminismus, Gleichstellung und Geschlechterrollen, universitäre Texte und Texte aus öffentlichen Medien analysiert, um Muster für textinterne Variationen verschiedener Realisierungstypen geschlechtsübergreifender Personenbezeichnungen zu erkennen (vgl. Pettersson, 2011: 40). Auch in der Studie wird ein wertender Gebrauch maskuliner Personenbezeichnungen mit geschlechtsübergreifende Referenz festgestellt und

als Verstärkung des Männlichen bei männlich stereotypisierten Personengruppen erklärt (vgl. ebd.: 196).

1.5 Methode

Um auf die Forschungsfrage antworten zu können, werden Artikel aus zwei verschiedenen feministischen Zeitschriften qualitativ untersucht. Die ersten fünf Artikel nach dem Inhaltsverzeichnis jedes Exemplars, in denen mindestens ein geschlechtsübergreifendes Maskulinum vorkommt, werden dabei analysiert. Artikel, in denen kein Maskulinum mit geschlechtsübergreifender Referenz vorkommt, werden nicht analysiert, da das geschlechtsübergreifende Maskulinum den Hauptstoff der Analyse ausmacht. Alle Personenbezeichnungen, die in dem jeweiligen Artikel vorkommen, werden nach ihrer Realisierungsform in ein Schema eingetragen werden. Die aktuellen Realisierungsformen sind das Maskulinum (*der Lehrer*), das Femininum (*die Lehrerin*), die Beidbenennung (z.B. *die LehrerInnen* oder *der/die LehrerIn*) und die Neutralform (z.B. *die Lehrkräfte*). Zur Neutralform werden auch substantivierte Adjektive und Partizipien gezählt. Lexikalisierte Neutra und Wörter der Klasse A und B (vgl. oben 1.3.1) sind für die Analyse nicht relevant, und sie werden deshalb nicht beachtet werden.

Darüber hinaus wird der Referenztyp eine wichtige Rolle für die Unterscheidung der für die Analyse relevanten bzw. nicht relevanten Personenbezeichnungen spielen. Es wird zwischen geschlechtsübergreifender bzw. geschlechtsspezifischer Referenz unterschieden werden. Wörter mit geschlechtsübergreifender Referenz sind solche, mit denen Bezug auf sowohl Männer als auch auf Frauen genommen werden kann, und Wörter mit geschlechtsspezifischer Referenz sind solche, mit denen entweder nur Frauen oder nur Männer gemeint werden können.

Die geschlechtsübergreifenden Maskulina werden anhand des Schemas von übrigen Formen übersichtlich abgegrenzt, und danach werden sie in der Diskussion die hauptsächliche Materialgrundlage sein, um die Hypothese zu überprüfen.

1.6 Material

Die erste verwendete Zeitschrift ist *Emma*, die größte feministische Zeitschrift Deutschlands, mit einer verkauften Auflage von mehr als 40 000 Exemplaren pro Ausgabe (2013)². Sie erscheint seit den 70er Jahren, als sie von Alice Schwarzer gegründet wurde. Wichtig für diese Arbeit ist das feministische Profil der Zeitschrift, das aus einem von Alice Schwarzer geschriebenen Artikel über die Geschichte des Magazins in folgendem Zitat hervorgeht: „In ihrer Grundposition– einer uneingeschränkten Chancengleichheit für Frauen und Männer – hat EMMA sich nie beirren lassen, auch nicht vom jeweiligen Zeitgeist.“³ Die Verwendung

² http://www.emma.de/sites/default/files/upload/pdf/emma_mediadaten_2014.pdf. Abgerufen am 04.04.14.

³ <http://www.emma.de/artikel/mehr-als-nur-eine-zeitschrift-264604>. Abgerufen am 04.04.14.

von Artikeln aus *Emma* in der Analyse von Pettersson (2011) hat zu der Hypothese geführt, dass Maskulina als negativ wertende Form benutzt werden können. Die Untersuchung gerade dieser Hypothese in dieser Arbeit, ist noch einen Grund für die Verwendung von Artikeln aus *Emma*.

Die andere Zeitschrift ist das jüngere *Missy Magazine*, das eine Auflage von 20.000 Exemplaren (2013) hat⁴. Es ist ein Magazin für junge Leute, das im Frühjahr 2008 von Sonja Eismann, Stefanie Lohaus und Chris Köver gegründet wurde, mit dem Ziel „Berichterstattung über Popkultur, Politik und Style mit einer feministischen Haltung“ zu verbinden⁵.

Die beiden Zeitschriften wurden aufgrund ihrer verschiedenen Zielgruppen und Profile gewählt, um ein breites Untersuchungsmaterial für die Arbeit zu geben. Ein Teil der Arbeit ist auch, die wegen ihrer Verschiedenartigkeit variierenden Ergebnisse der Zeitschriften nach der Analyse zu beleuchten und zu vergleichen.

Emma ist eine bekannte Zeitschrift, die seit der zweiten Welle der Frauenbewegung mit Alice Schwarzer an der Spitze für Frauen kämpft. *Missy Magazine* wurde in der dritten Welle der Frauenbewegung gegründet. Zwischen der zweiten und dritten Welle ist ein Generationswechsel geschehen, was sich auch in den zwei Zeitschriften widerspiegelt. Die LeserInnen der *Emma* sind wahrscheinlich älter als die des *Missy Magazines*. Das Profil der jeweiligen Zeitschrift wurde von der Gesellschaft geprägt, in der sie gegründet wurde. Auch wenn der Feminismus immer gegen patriarchale Strukturen gekämpft hat, treten verschiedene Ideale zu verschiedenen Zeiten hervor. Sie lassen sich in der jeweiligen Zeitschrift wiederfinden, insofern, als in der *Emma* oft über Politik, Karriere und erfolgreiche Frauen geschrieben wird, während im *Missy Magazine* eher über junge VertreterInnen der Popkultur berichtet wird. Das in *Emma* typische Frauenbild ist eine Frau, die sich von den Männern unabhängig gemacht hat, während das Frauenbild, das aus dem *Missy Magazine* hervorgeht, eher eine sich von den existierenden Identitätskonzepten frei machende Frau ist.

Um eine möglichst aktuelle Analyse durchzuführen, wurden die neuesten Ausgaben jeder Zeitschrift zur Zeit des Verfassens dieser Arbeit ausgewählt: *Emma* Nr.2, März/April 2014 und *Missy Magazine* #01/14, März/April/Mai 2014. In der Arbeit werden die Ausgaben nur *Emma* beziehungsweise *Missy* genannt.

⁴ http://missy-magazine.de/wp-content/uploads/Mediadaten/MissyMag_Mediadaten2013.pdf. Abgerufen am 04.04.14.

⁵ <https://missy-magazine.de/about-2/>. Abgerufen am 04.04.14.

2. Analyse

Im Folgenden werden die Personenbezeichnungen des jeweiligen Artikels zuerst in Übersicht eingetragen, und danach werden die Maskulina mit geschlechtsübergreifender Referenz analysiert, um die im Kapitel 1.2 formulierte Hypothese zu überprüfen.

2.1 „Sophie Barthel die Aufklärerin“ (*Emma*: 16)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Co-Aufklärer 15-jährige Ritter Musketier Unternehmens- Berater Ethnologe	Aufklärerin Schülerin Medizinstudentin Medizinstudentin Prinzessin Freundin Gynäkologin Halbmarathon- Läuferin Schulkameradin Türkin Freundin		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Achtklässler (Pl.) Lehrer (Pl.)		SchülerInnen SchülerInnen AufklärerInnen Klassenkamerad- Innen LehrerInnen PädagogInnen	Homo- sexuellen Homosexuelle (Pl.)

Tabelle 1: Personenbezeichnungen bei „Sophie Barthel die Aufklärerin“ (*Emma*: 16)

In diesem Artikel geht es um Sophie Barthel, eine Vertreterin der schwul-lesbischen Aufklärung, kurz SchLAu. Die Idee des Projekts ist es, SchülerInnen über das Thema Homo-, Bi- und Transsexualität zu informieren. Die eigenen Erfahrungen der homosexuellen InformantInnen sind ein Teil des Informierens. Im Text stehen die Erfahrungen der lesbischen Sophie Barthels im Zentrum.

Zur Analyse dienen die maskulinen Wörter *Lehrer* und *Achtklässler*.

Erstens das Wort *Lehrer*, das im folgenden Satz auftritt: „Die Lehrer taten – nichts“ (*Emma*: 16). Das Nicht-Handeln der *Lehrer* bezieht sich auf ein Ereignis in Sophies Schulzeit, das passierte, nachdem ein Foto von Sophie und einer Schulkameradin von ihr auf SchülerVZ⁶ gepostet wurde. An der Schule war bekannt, dass Sophie lesbisch ist und obwohl die beiden

⁶ Eine Online-Community für Schüler, kurz für Schülerverzeichnis.

auf dem Foto nur befreundet waren, haben die Brüder der Schulkameradin Sophies Fahrradreifen zerstochen und mit Flaschen nach ihr geworfen. Nach einer Beschreibung dieses Ereignisses taucht der Satz „die Lehrer taten – nichts“ auf, und darauf folgt ein Zitat von Sophie selbst: „Einer hat mir gesagt, ich solle mich halt nicht so auffällig benehmen“ (ebd.).

Es geht deutlich aus dem Text hervor, dass es in der Schule nicht nur Lehrer gab, sondern auch Lehrerinnen. Sophie wünscht sich nämlich selbst, dass es während ihrer Schulzeit mal Leute kommen würden, um die „KlassenkameradInnen, vor allem aber die LehrerInnen“ aufzuklären (ebd.). Anhand dieses Zitats lässt sich feststellen, dass das analysierte Wort *Lehrer* eine geschlechtsübergreifende Referenz hat.

Da behauptet werden könnte, dass es die Rolle eines Lehrers oder einer Lehrerin ist, in der im Artikel beschriebenen Situation einzugreifen, lässt sich die Passivität der LehrerInnen als etwas Negatives interpretieren. Das Opfer in der Situation ist ganz klar Sophie, die Frau. Die *Lehrer* bekommen hier die passive Rolle in einer Situation, in der die Frau zum Opfer gemacht wird. Das führt dazu, dass die *Lehrer* zu der frauengegnerischen Gruppe im Text gemacht werden. Obwohl es deutlich um eine geschlechtsübergreifende Gruppe von LehrerInnen geht, wird eine maskuline Form verwendet und zwar als Bezeichnung für das Gegenstück in einer Beziehung, in der es ein Opfer, hier die Frau, und einen/eine GegnerIn, hier die *Lehrer*, gibt. Die *Lehrer* müssten wegen ihrer Rolle als GegnerInnen der Frau als negativ beschrieben verstanden werden.

Das Wort *Achtklässler* kommt im folgenden Satz vor: „Jetzt sitzen die Achtklässler hier und starren auf ihre Fußspitzen“ (ebd.). Hier geht es ohne Zweifel um ein Maskulinum mit geschlechtsübergreifender Referenz, was durch das Wort *SchülerInnen* im folgenden Satz deutlich wird: „[...]“, stattdessen haben die 18 SchülerInnen des Gutenberg-Gymnasiums den Weg aus dem Kleinstädtchen Bergheim hierher ins schwul-lesbische Jugendzentrum ‚anyway‘ angetreten“ (ebd.). Die beiden Wörter referieren nämlich auf dieselbe Klasse. Wieso *SchülerInnen* moviert ist, *Achtklässler* aber nicht, lässt sich nicht so einfach erklären. Vergleicht man aber die Sätze, in denen die Worte *Achtklässler* beziehungsweise *SchülerInnen* vorkommen, lässt sich nicht in beiden Fällen Neutralität herauslesen. In dem Satz, in dem *SchülerInnen* vorkommt, wird die Passage beschrieben, als die SchülerInnen ins Jugendzentrum gehen. Die Passage lässt sich weder positiv noch negativ interpretieren, sondern ist einfach eine sachlich beschriebene Tatsache. Aber sobald die SchülerInnen in dem Jugendzentrum sind, wird das Geschehen auf einmal anders beschrieben: „Jetzt sitzen die Achtklässler hier und starren auf ihre Fußspitzen“. Darauf folgt ein Abschnitt, der an die Einleitung des Artikels anknüpft. Die SchülerInnen haben Karten erhalten, auf denen Wörter stehen, die erklärt werden sollen. Folgendes wird am Anfang des Artikels beschrieben:

„Julius, auf deiner Karte steht ‚Heterosexuell‘. Weißt du, was das ist?“ Der 15-Jährige im blauen Kapuzenpulli errötet. Kichert. Wedelt mit der Karte. Schließlich ringt er sich ein Wort ab: „Nee.“ [...] Das Nächste Wort ist „Homosexuell“. Noyan, der die Karte in der Hand hält, weiß es – oder glaubt jedenfalls, es zu wissen. „Das sind halt

Schwule.“ Diese Antwort kennt Sophie schon, sie kommt nämlich oft. „Und wenn zwei Frauen sich lieben?“, hakt sie nach. Ein neuer Finger hebt sich. „Die sind bisexuell“, sagt ein Junge. Es herrscht Klärungsbedarf (ebd.).

Was man daraus und aus dem schon genannten Satz „Jetzt sitzen die Achtklässler hier und starren auf ihre Fußspitzen“ herauslesen könnte, ist eine Unkenntnis und Ignoranz unter den SchülerInnen. Sie werden als typische TeenagerInnen beschrieben, insofern, als Nonchalance, Ignoranz und vielleicht auch Schüchternheit in der Beschreibung stecken. Die Verwendung eines Maskulinums in diesem Zusammenhang könnte als eine Verstärkung eines stereotypen Bilds der TeenagerInnen verstanden werden. Hier lässt sich kein negativer Zusammenhang herauslesen, aber dennoch ein bewertender. Möglicherweise will die Autorin das typische Bild von TeenagerInnen als nonchalant und ignorant verstärken und benutzt deshalb das Maskulinum.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das geschlechtsübergreifende Maskulinum, in den Fällen, in denen es im Artikel vorkommt, einmal das Negative bezeichnet und einmal als bewertende Form das stereotypische Bild verstärkt.

2.2 „Mary Barra die Autobauerin“ (*Emma*: 14)

	Maskulinum	Femininum	Beidbenennung	Neutralform
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Chef Verwandten Vorgänger Vorgänger (Pl.) Journalisten	Autobauerin Chefin Vorstandsvorsitzende Ingenieurin Personalchefin Chefin Werkstudentin Personalchefin Vorstandsvorsitzende		
Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen	Schreiber (Pl.)		MitarbeiterInnen	

Tabelle 2: Personenbezeichnungen bei „Mary Barra die Autobauerin“ (*Emma*: 14)

Der Artikel handelt von Mary Barra, die seit Januar 2014 Vorstandsvorsitzende von General Motors ist. In der Analyse wird Fokus auf das Wort *Schreiber* gelegt werden. Es tritt im folgenden Satz auf:

Und der „schräge Vergleich“ des Journalisten ist noch einer der Geradesten unter allem, was Schreiber in der ganzen Welt über den Amtsantritt von Barra von sich gegeben haben (*Emma*: 14).

Der *schräge Vergleich* bezieht sich hier auf ein Zitat am Anfang des Artikels, in dem die schwarze Kleidung eines erfundenen Chefs eines großen Unternehmens kommentiert und mit „[der] Trendfarbe unter den Autolacken“ verglichen wird (ebd.). In dem darauffolgenden Teil wird behauptet, dass so eine Äußerung nicht über den Chef eines Unternehmens vorkommen könne, sondern nur über eine Chefin. Hier wird also der oft äußerliche Fokus der Medien beim Berichten und bei der Kommentierung einer hochpositionierten Frau kritisiert. Im weiteren Verlauf führt die Autorin des Artikels die Diskussion über die unfairen Berichte der Medien noch einen Schritt weiter, indem sie auf eine Analyse von Naomi Wolf referiert, worin behauptet wird, dass „sämtliche Klischees“ über erfolgreiche Frauen in den Berichten über Barra bemüht worden seien. Die einleitenden Absätze des Artikels sind also eine Kritik an den Medien und deren Berichterstattung über erfolgreiche Frauen. Aus dieser Debatte geht eine deutliche Opfer-Perspektive der Frauen hervor, weil sie als die unter den ungerechten Berichten der Medien Leidenden beschrieben werden. Erfolgreiche Frauen würden härter beurteilt als Männer und hätten nicht dieselben Bedingungen wie Männer, da sie nicht nur ihre Arbeit schaffen müssen, sondern auch ihr Äußeres und ihre Vernachlässigung der Familie verteidigen müssen, lauten die feministischen Argumente, die gegen den Sexismus kämpfen. Die VertreterInnen der Medien, zugleich die GegnerInnen der Frau, werden im Artikel mit einem Maskulinum (*Schreiber*) bezeichnet. Im Folgenden erfährt man aber, dass die Verantwortung für 90 Prozent der veröffentlichten Wirtschafts- und Unternehmensnachrichten bei den Männern liegt, das heißt 10 Prozent liegt bei den Frauen.

Wolf schätzt, dass Männer in den USA für fast „90 Prozent der in den traditionellen Medien veröffentlichten Wirtschafts- und Unternehmensnachrichten verantwortlich sind“ (ebd.).

Das analysierte Wort *Schreiber* muss also als geschlechtsübergreifend gelten. Da die Rolle der *Schreiber* im Artikel deutlich als frauengegnerisch und als patriarchale Macht, die die Frau zum Opfer des Sexismus macht, interpretiert werden kann, lässt sich auch behaupten, dass dieses Wort von einem feministischen Blickwinkel aus gesehen negativ wertend ist.

2.3 „Frauenministerin in Paris in der Offensive“ (*Emma*: 18-21)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Präsident Gastarbeiter Studienkollegen Bürgermeisters Parteivorsitzenden Ministerpräsidenten Freier (Pl.) Premierminister Karrieremann	Ministerin Frauenministerin Regierungs- Sprecherin Frauenministerin Assistentin Sprecherin Ex-Präsident- Kandidatin Frauenministerin Frauenministerin Frauenministerin Ministerin Prostituierte Schülerinnen Frauenministerin Kollegin Lehrerinnen Schülerinnen Frauenministerin Ministerin		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Minister (Pl.) Freiern Täter (Pl.) Täter (Pl.) Zuhälter (Pl.) Menschenhändler (Pl.) Freier (Pl.) Frauenhändlern Menschenhändlern Schweden Stärkeren Fremden Ärzten Gewalttäter (Pl.) Franzosen		LehrerInnen	Prostituierten Abgeordneten Prostituierten Prostituierten Prostituierten Prostituierten Prostituierten Muslime (Pl.)

Tabelle 3: Personenbezeichnungen bei „Frauenminister in Paris in der Offensive“ (*Emma*: 18-21)

In dem Artikel wird die Frauenministerin Frankreichs, Najat Vallaud-Belkacem, von der Emma-Gründerin Alice Schwarzer interviewt. Großer Fokus wird im Interview auf Prostitution gelegt, und dieses Thema berührend werden einige für die Analyse interessante Wörter benutzt.

Die erste Frage des Interviews lautet:

Frau Ministerin, Sie haben im Parlament leidenschaftlich für die Verabschiedung eines Gesetzes zum Schutz der Prostituierten und zur Bestrafung von Freiern gekämpft. Die Mehrheit der Abgeordneten hat Ihnen recht gegeben [...]. Im Frühling ist mit der Verabschiedung Ihres Gesetzes im Senat zu rechnen. Was erhoffen Sie sich davon? (*Emma*: 19).

Hier wird Fokus auf das Wort *Freier* gelegt werden. Es taucht oft im Text auf, als Bezeichnung für die Gruppe von Menschen, die Prostituierte kaufen. Die Analyse dieses Wortes wird problematisch, weil oft, auch im Text, davon ausgegangen wird, dass Prostitution immer einen männlichen Täter und eine weibliche Prostituierte einschließt. Da es im Text nichts gibt, das behauptet, dass der Fall immer so ist, muss davon ausgegangen werden, dass sowohl *Prostituierte* als auch *Freier* Gruppen, zu denen sowohl Männer als auch Frauen gezählt werden können, bezeichnen. Eine Ausnahme könnte die Antwort Vallaud-Belkacems auf die oben erläuterte Frage sein:

Aus dem Milieu von Prostituierten ist zu hören, dass es rund 30 bis 40 Prozent weniger Freier gibt, seit wir kritisch über Prostitution diskutieren. Das zeigt, dass schon viele Männer verstanden haben, dass eine Prostituierte kaufen bedeutet, dass sie zum Menschenhandel beitragen (ebd.).

Hier müssen die zwei Wörter *Freier* und *Männer* als Bezeichnungen für dieselbe Gruppe interpretiert werden, und zwar dadurch, dass das Nicht-Kaufen der *Männer* zu einer Abnahme der *Freier* führt. Indem die Gruppe einmal mit *Männer* bezeichnet wird, ist auch die Verwendung des Maskulinums bei *Freier* gerechtfertigt. Hier geht es also um ein geschlechtsspezifisches Maskulinum. Die Gleichsetzung *Männer* und *Freier* lässt sich aber nur in diesem Fall nachweisen. Das dritte und letzte Mal der Verwendung des Wortes *Freier* findet sich in dem Absatz über die *Täter*. In der Antwort auf der von Schwarzer gestellten Frage: „Und die Täter?“ wird auf die *Täter* (das ein Maskulinum ist) ausschließlich anhand von Maskulina referiert:

Zuhälter und Menschenhändler werden verschärft verfolgt. Wir haben da schon Fortschritte gemacht, indem wir eine Spezialpolizei gegen den Menschenhandel geschaffen haben. Wir gehen weiter und intensivieren unsere Arbeit im Internet. Selbstverständlich sind die Freier nicht mit den Frauenhändlern gleichzusetzen. Aber sie sind es, die den Prostitutionsmarkt erst schaffen. Sie schaffen die steigende Nachfrage, für die immer mehr Frauen aus den armen Ländern von Menschenhändlern zu uns gekarrt werden: [...] (ebd.).

Hier gibt es keine Hinweise dafür, dass die Gruppe, die als die *Täter* zusammengefasst wird, eine geschlechtsspezifische Referenz hat. Die Tatsache, dass „*Frauen* aus den armen Ländern von Menschenhändlern zu uns gekarrt werden“ bedeutet nicht, dass die *Menschenhändler* unbedingt Männer sein müssen. Eine Gleichsetzung der Opfer-gegen-Täter-Perspektive mit einer Frauen-gegen-Männer-Perspektive lässt sich nämlich anhand des Textes nicht nachweisen.

Auch bei der Verwendung des Wortes *Gewalttäter* lässt sich derselbe Gedankengang wiederfinden. Das Wort tritt auf, als das Interview auf das Thema Vergewaltigung eingeht. Während Vallaud-Belkacem über ein neu lanciertes Anti-Vergewaltigungs-Kit berichtet, wird der Satz „Und verurteilte Gewalttäter müssen in Zukunft Anti-Gewalt-Kurse machen, die sie selber bezahlen müssen“ geäußert (ebd.: 20). In dem ganzen Absatz werden die Frauen als Opfer bezeichnet: „Wir haben allein in Frankreich 80 000 Vergewaltigungen im Jahr, aber nur jede zehnte *Frau* zeigt sie an“ und „Auch plane ich in dieser Regierungsperiode 1500 weitere Plätze in *Frauenhäusern*“ (ebd.). Aber es gibt auch hier keine Hinweise dafür, dass die *Gewalttäter* eine geschlechtsspezifische Gruppe von Männern ist. Die Opfer-gegen-Täter-Perspektive darf mit einer Frauen-gegen-Männer-Perspektive nicht gleichgesetzt werden.

Die Verwendung von Maskulina, wenn auf die *Täter* verschiedenartig referiert wird, könnte als Bestätigung für die Hypothese, dass das Maskulinum als negativ wertende Form benutzt wird, gedeutet werden, insofern, als sie eine Frauen unterdrückende Gruppe bezeichnet. In dem Interview wird ganz klar gegen Prostitution und Vergewaltigung und für die Frauen Partei ergriffen. Die Frauen werden als die Opfer und die Leidtragenden eingestuft, durch zum Beispiel Gesetze und Anti-Vergewaltigungs-Kits, die für ihren Schutz geschaffen wurden. In Kontrast dazu stehen *die Täter, die Freier, die Zuhälter, die Menschenhändler, die Frauenhändler* und *die Gewalttäter* als die Frauen unterdrückende Gruppe. Sie stehen ganz offensichtlich in einem negativen Kontext und werden mit Maskulina bezeichnet. Die Hypothese lässt sich also hier beweisen.

Für die Analyse interessant ist auch folgender Absatz:

Seit dem 1. Januar gibt es jetzt das Not-Handy für Frauen in großer Gefahr. Frauen, die zum Beispiel von ihrem Ex-Mann verfolgt oder von einem Fremden gestalkt werden (ebd.).

Die Konstruktion *einem Fremden* müsste als geschlechtsübergreifende Bezeichnung interpretiert werden, mit derselben Begründung wie die oben erläuterten Wörter. Es gibt kein Indiz dafür, dass der/die StalkerIn ein Mann sein muss. Ein weibliches Opfer setzt keinen männlichen Täter voraus. Da *der Fremde* eine Person bezeichnet, die laut des Artikels eine große Gefahr für die Frau darstellt, lässt sich der Kontext um die Personenbezeichnung herum als negativ interpretieren, und die Hypothese könnte also auch hier unterstützt werden.

An den übrigen Stellen im Text, wo Maskulina mit geschlechtsübergreifender Referenz vorkommen, lässt sich die Verwendung davon nicht so einfach erklären. Sowohl *Minister* als auch *Ärzten* kommen in neutralen Sätzen vor: „[...] die Einführung einer alljährlichen Bilanz,

bei der alle Minister [...] Bericht zu erstatten haben über den Stand der Gleichberechtigung in ihren Bereichen“ (ebd.: 18) und „Darum gibt es seit dem 1. Januar bei Notrufen, Ärzten, Polizei etc. ein ‚Anti-Vergewaltigungs-Kit‘ [...]“ (ebd.: 20). Keine der beiden Wörter stehen im negativen Kontext, und sie können deshalb die Hypothese nicht bestätigen.

Das Referieren auf ein Volk wird im Text zweimal mit einem Maskulinum vollzogen: „Doch die Erfahrungen der Schweden sind wirklich interessant, [...]“ (ebd.: 19) und „Den Franzosen liegt die Laizität am Herzen“ (ebd.: 21). Auch hier liegen neutrale Äußerungen zugrunde. Die Verwendung von Maskulina könnte damit erklärt werden, dass, die Begriffe *Schweden* beziehungsweise *Franzosen* ohne Zweifel geschlechtsübergreifende Bezeichnungen sind, in denen die Inkludierung der Frauen nicht in Frage gestellt wird. Dasselbe Argument könnte andererseits auch als eine Begründung der Verwendung feministischer Sprachformen gelten. In der festen Redewendung „das Gesetz des Stärkeren“ liegt ein Maskulinum vor. Es gibt kein Indiz dafür, dass *der Stärkere* nur durch einen Mann realisiert werden könnte. Aber durch die Tatsache, dass der Begriff eine feste Redewendung ist und deshalb als lexikalisierte Form eingestuft werden könnte, wird die Verwendung des Maskulinums gerechtfertigt.

2.4 „Unter Gleichen“ (*Missy: 16*)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Wahlberliner Singer- Songwriter Egalitäre			
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Kollegen Typen			Cops Bastards Cats Starlets

Tabelle 4: Personenbezeichnungen bei „Unter Gleichen“ (*Missy: 16*)

Dieser Artikel handelt von Andreas Specht, der neulich zusammen mit seiner Band *Ja, Panik* ein Album herausgegeben hat. Fokus wird erstens auf das Wort *Kollegen* gelegt. „Specht, der zarte Egalitäre, und seine Kollegen leben mit sprödem Popglanz ihre Ideale vor, schlicht und ohne Posen, fern jeglichen Dogmatismus oder falschen Führungsanspruchs“ (*Missy: 16*) lautet der Satz, in dem das analysierte Wort vorkommt. *Kollegen* ist offensichtlich ein Maskulinum. Die Gruppe, die das Wort bezeichnet, lässt sich aber nicht als eine geschlechtsspezifisch männliche Gruppe verstehen. Früher im Artikel wird über eine Zusammenarbeit zwischen Specht und Christiane Rösinger berichtet, was darauf hinweist, dass Specht auch Kolleginnen, oder genau genommen zumindest eine Kollegin, hat. Die Verwendung einer maskulinen Form lässt sich nicht einfach erklären. Sicher ist, dass der Zusammenhang um das Wort herum nicht negativ ist. Eher werden Specht und seine *Kollegen* hervorgehoben als vorbildlich, vorurteilslos und gleichberechtigt, indem die Ideale, die sie vorleben, sich auf den

folgenden Satz zurückführen lassen: „Die Sisters sind den Brothers hier mehr als ebenbürtig, die Grenzen offen, das Nord-Süd-Gefälle wird überwunden und nicht alle Cops sind Bastards, sondern alle Cats Beautiful („A.C.A.B.’)“ (ebd.). Die Hypothese kann also in diesem Fall nicht unterstützt werden.

Das nächste für die Analyse interessante Wort ist *Typen*, das im folgenden Absatz auftaucht:

In den begleitenden Grundsätzen zum Album heißt es: „LIBERTATIA⁷ ist die Unmöglichkeit, für andere zu sprechen. (...) LIBERTATIA ist keine Enklave, keine Probehöhne für die Starlets von morgen, keine schlauere Idee von den schlaueren Typen“ (ebd.).

Was die *Grundsätze* ausdrückt, ist ein Wunsch der Band, sich mit dem Album vom Publikum nicht zu distanzieren oder sich besser als andere zu machen. Die „schlauere Idee von den schlaueren Typen“ ist also etwas ironisch gemeint; mit „den schlaueren Typen“ will sich die Band nicht identifizieren. Hier könnte eine negativ wertende Verwendung des Maskulinums herausgelesen werden, und zwar als Bezeichnung einer Gruppe, auf die ironisch Bezug genommen wird, um das, was man mit dem Album nicht möchte, nämlich sich in den Himmel zu heben, zu beschreiben. Die movierte Form *Typin* ist im Duden Universalwörterbuch vorhanden (Duden, 2011), und eine Beidbenennung könnte damit im Prinzip benutzt werden (in Plural würde es z.B. *TypInnen* heißen). Berücksichtigt werden muss aber die Tatsache, dass *Typin* eher scherzhaft benutzt wird, und deshalb nicht genau derselbe Status wie das Maskulinum *Typ* hat. In diesem Zusammenhang ist aber *Typen* ironisch gemeint, weshalb eine Beidbenennung wie *TypInnen* benutzt werden könnte, auch wenn sie einen scherzhaften Klang hätte.

Interessant ist auch das englische Fremdwort *Singer-Songwriter*, das in dem Artikel mit einer geschlechtsspezifisch weiblichen Referenz benutzt wird: „Ich halte sie [Christiane Rösinger] für den besten Singer-Songwriter Deutschlands [...]“ (ebd.). Hier geht es um ein Nomen agentis⁸, und das Suffix stimmt sogar mit dem im Deutschen beim Nomen agentis häufig vorkommenden *-er* überein. Es könnte deshalb behauptet werden, dass eine movierte Form nahe liegt. Das Nicht-Vorkommen eines Femininums (*Singer-Songwriterin*) lässt sich aber nicht damit erklären, dass man die Referenzperson negativ darstellen möchte, sondern beruht wahrscheinlich auf der Direktüberlieferung aus dem Englischen.

Es muss berücksichtigt werden, dass es im Artikel keine Alternativformen zum Maskulinum, wie z.B. die Beidbenennung, vorkommen. Das Maskulinum macht deswegen die Norm aus, und bekommt dadurch einen neutralen Status, das heißt, muss nicht unbedingt als wertende Form betrachtet werden.

⁷ LIBERTATIA ist der Name des Albums.

⁸ „Das Suffix *-er* bildet mit Verben Nomina agentis [...]“ (Donalies, 2011: 76).

2.5 „Haarspray im Wind“ (*Missy*: 15)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Taxifahrer	Skateboarderin Lederschmiedin Skateboard- Pionierin Herzblutskaterin		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Hormonschleudern Surfer (Pl.)			

Tabelle 5: Personenbezeichnungen bei „Haarspray im Wind“ (*Missy*: 15)

In dem Artikel wird die Amerikanerin Patti McGee, eine Skateboardpionierin der 1960er, vorgestellt. Die Wörter, die der Analyse dienen werden, sind *Hormonschleudern* und *Surfer*. Beide müssen als geschlechtsübergreifende Maskulina interpretiert werden, insofern, als sie Bezug auf eine geschlechtergemischte Gruppe nehmen, was durch die Tatsache, dass die Frau Patti McGee darin eingerechnet ist, nicht in Frage gestellt werden kann.

Der erste Absatz des Artikels lautet:

Aufregend und gefährlich sind die Dinger, auf denen pubertierende Hormonschleudern durch die Gegend brettern. Kein Hügel ist zu steil, kein Bürgersteig zu bevölkert und kein Parkhaus zu gut bewacht, um nicht von diesem ungebremsten Wahnsinn überrollt zu werden. So zumindest liest sich 1965 die Geschichte hinter dem Cover des US-Magazins „Life“, auf dem die damals 19-jährige Patti McGee lässig einen Handstand auf ihrem Skateboard hinlegt und den neuen Trend damit auch in das letzte amerikanische Vorstadtwohnzimmer katapultiert (*Missy*: 15).

Das Bild des Skateboardens wird hier beschrieben, so wie es in den 60er Jahren betrachtet wurde: etwas Gefährliches und Unmoralisches, womit sich die Jugendlichen beschäftigen. Die Wortkombination *pubertierende Hormonschleudern*, mit der die Jugendlichen vermutlich von den älteren Generationen beschrieben werden, die Angst haben, von dem „ungebremsten Wahnsinn“ überrollt zu werden, hat einen stark negativen Klang. Hier wird ein Maskulinum benutzt, und zwar als negativ wertende Form für eine geschlechtergemischte Gruppe. Patti McGee muss in die Gruppe eingerechnet werden, da sie sogar auf dem Cover des Magazins mit ihrem Skateboard posiert. Hier lässt sich keine feministische Perspektive herauslesen, sondern es ist eher eine Generationsfrage, in der die ältere Generation die jüngere moralisiert. Berücksichtigt werden muss die Tatsache, dass das Skateboarden hier so beschrieben wird, wie es in den 60er Jahren betrachtet wurde. Man will also das damalige Bild davon liefern, und die Verwendung des Maskulinums entspricht nicht unbedingt der aktuellen Einstellung gegenüber den SkateboarderInnen. Die Tatsache bleibt aber, dass es um eine wertende

Verwendung des Maskulinums geht, auch wenn es bewusst gemacht ist, um das damalige Verhältnis zu unterstreichen.

Das Verwenden der Wortform *Surfer* lässt sich nicht in dieselbe Richtung interpretieren. Das Wort taucht im folgenden Satz auf:

Schon in den Anfängen, als sich Surfer an der Westküste eigene rollbare Untersätze zusammenschusterten, um bei fehlenden Wellen vom Meer auf den Asphalt ausweichen zu können, hing dem Skateboarden etwas Wagemutiges an (ebd.).

Es wird weiter unten im Text mit dem Satz „Sie hatte schon seit Jahren gesurft, [...]“ (ebd.) darauf hingewiesen, dass Patti McGee auch eine Surferin war und deswegen in der Gruppe, die mit *Surfer* bezeichnet wird, eingerechnet werden muss. Aus dem Absatz, wo über die *Surfer* geschrieben wird, geht keine besondere Perspektive hervor, sondern es wird neutral über den Anfang der Karriere von Patti McGee erzählt. Es könnte also nicht behauptet werden, dass *Surfer* in einem negativen Zusammenhang verwendet wird, sondern eher umgekehrt. Die Heldin des Artikels, Patti McGee, die so bezeichnet werden könnte, indem sie im Artikel als Vorbild hervorgehoben wird, gehört ja, wie oben erläutert worden, auch dazu. Wieso das Wort nicht moviert ist, könnte möglicherweise damit erklärt werden, dass es um eine Überlieferung aus dem Englischen geht (Duden, 2011).

2.6 „Sex, Ruhm und Ironie“ (*Missy*: 28-29)

	Maskulinum	Femininum	Beidbenennung	Neutralform
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen		Literaturstreberin Blow-Job-Künstlerinnen Freundin Freundin Freundin		
Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen	Charakteren		HauptdarstellerInnen IronikerInnen	

Tabelle 6: Personenbezeichnungen bei „Sex, Ruhm und Ironie“ (*Missy*: 28-29)

Der Artikel ist eine Aufzählung von neun Thesen, warum der Roman *Wie sollten wir sein* ein gutes Beispiel für zeitgenössische Literatur ist.

Das einzige Maskulinum das vorkommt, ist tatsächlich für die Analyse interessant, da es als ein geschlechtsübergreifendes Maskulinum verstanden werden muss. Der aktuelle Satz lautet: „Wichtige Momente in der Geschichte werden nicht von Charakteren erzählt, sondern von Dingen“ (*Missy*: 29) und das Wort in Frage ist *Charakteren*. Laut Duden Universalwörterbuch (2011) gibt es in diesem Fall keine feminine movierte Form zu dem

Maskulinum. Eine Suche nach der movierten Form *Charakterin* auf Google liefert aber Ergebnisse, die zeigen, dass sie gängig ist. Auch wenn man Donalies (2011) betrachtet, wird behauptet, dass im Prinzip alle Substantive moviert werden könnten (ebd.: 80). Deshalb wird in dieser Analyse davon ausgegangen, dass in diesem Artikel eine Beidbenennung möglich wäre. Das Wort *Charakter* muss von dem Nomen *agentis* unterschieden werden, und darf nicht wegen seines Suffixes *-er* missdeutet werden. Sein Suffix hat es aus der griechischen Herkunft (Duden, 2011). Die Tatsache, dass das Wort kein Nomen *agentis* ist, könnte als Erklärung der Nicht-Verwendung einer movierten Form gelten. Hier lässt sich keine negative Perspektive herauslesen. Der Satz, worin das analysierte Wort vorkommt, ist eine neutrale Aussage.

2.7 „Erotisches Kapital“ (*Missy*: 53-57)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Masseur Liebhaber Freier (Pl.) Freier (Pl.)	Expertinnen Friseurin Feministin Vertreterin Prostituierte Soziologin Sozialarbeiterin Chefin Sexarbeiterinnen Leichenwäscherin Juristin Migrantinnen Sexarbeiterinnen Sexarbeiterin Kolleginnen Liebeslehrerin Auftraggeberin Politik- Wissenschaftlerin Soziologin Fachreferentin Missy-Redakteurin Bloggerin Missy-Redakteurin Soziologin Sexarbeiterin		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Freier (Pl.) Kunden (Pl.) Kunden (Pl.) Freier (Pl.) Kunden (Pl.)		SexarbeiterInnen PflegerInnen SexarbeiterInnen KollegInnen Prostitutions- GegnerInnen ManagerInnen	Beteiligten Prostituierten Prostituierte (Pl.) Prostituierten Prostituierte (Pl.) Prostituierte (Pl.) Prostituierte (Pl.) Prostituierte (Pl.) Prostituierte (Pl.) Prostituierten Prostituierte (Pl.) Prostituierte (Pl.)

Tabelle 7: Personenbezeichnungen bei „Erotisches Kapital“ (*Missy*: 53-57)

In dem Artikel werden drei Frauen zum Thema Prostitution interviewt von den zwei Missy-Redakteurinnen Chris Köver und Stefanie Lohaus. Der Text ist wie ein Gespräch zwischen den Frauen, die alle unterschiedliche Ansichten zum Thema haben, aufgebaut. In der Analyse wird Fokus auf die zwei Wortformen *Kunden* und *Freier*, die häufig im Text auftauchen, gelegt werden. Was bei der Verwendung der beiden Wortformen problematisch ist, ist die maskuline Form. Die Gruppen, die sie jeweils bezeichnen, müssten nämlich als geschlechtsübergreifende interpretiert werden, da das Gegenteil, also dass *Freier* und *Kunden* der Prostituierten nur Männer sein können, nirgendwo aus dem Text hervorgeht.

Das Wort *Freier* tritt zum ersten Mal auf, als die Soziologin Christiane Howe über ihre Forschung in einem Frankfurter Bordell erzählt:

Die Frauen sind nicht in der unterlegenen Position, sie haben die Hausmacht. Ebenso wenig stimmt das Klischee, die Freier würden sich aufspielen wie die Paschas. Die Freier, die ich interviewt habe, waren eher verlegen. Die wollten begehrt werden und sagten Sätze wie: „Wenn die Tür zugeht, ist sie die Chefin im Ring“ (*Missy*: 54).

Hier lässt sich eine Tatsache nicht in Frage stellen, und zwar, dass man mit die *Prostituierten* Frauen meint (*die Frauen, sie ist die Chefin*). Eine Gleichsetzung dieser Tatsache mit der Vermutung, dass dann alle *Freier* männlich sind, darf aber nicht selbstverständlich vorkommen. Fest steht, dass das häufig der Fall ist, aber es wird auch im Artikel erwähnt, dass es Ausnahmen gibt: „Ein Problem dieser Debatte scheint zu sein, dass wir auf der Makroebene patriarchale Strukturen gefestigt sehen: Männer können sich Sex von Frauen kaufen. Umgekehrt ist das sehr selten der Fall“ (ebd.: 56). Dass etwas selten der Fall ist, heißt folgerichtig, dass es manchmal vorkommen kann. Es muss also davon ausgegangen werden, dass sowohl *Prostituierten* als auch *Freier* Gruppen bezeichnen, wozu sowohl Männer als auch Frauen gezählt werden können, das heißt, sie sind geschlechtsübergreifende Gruppen. Auch die Vermutung, dass Prostitution immer VertreterInnen der beiden Geschlechter einschließt, muss damit in Frage gestellt werden. Ein/eine VertreterIn der jeweiligen Gruppe *Prostituierten* und *FreierInnen* muss tatsächlich repräsentiert sein, aber das lässt sich nicht damit gleichsetzen, dass ein/eine VertreterIn des jeweiligen Geschlechts repräsentiert sein müsste. Dass es in dem oben erläuterten Absatz um weibliche Prostituierte geht, heißt also nicht, dass die TäterInnen immer Männer sein müssen. Das Wort *Freier* müsste also als geschlechtsübergreifend gelten, obwohl es häufig sehr stark männlich konnotiert ist.

Eine Ausnahme könnten die *Freier* sein, worüber Howe in den folgenden Sätzen spricht: „Die Freier, die wir interviewt haben, sagen alle, dass sie ihre Ehefrauen über alles lieben“ (ebd.:54) und „Die Freier, die ich interviewt haben, waren eher verlegen“ in dem oben erwähnten Absatz. Hier spricht sie eindeutig über eine bestimmte Gruppe von Männern, die sie getroffen hat. Die Referenzen müssen hier als geschlechtsspezifische gedeutet werden, und diese Fälle dienen deshalb nicht für die Analyse.

Eine ähnliche Diskussion wie über das Wort *Freier* kann über das Wort *Kunden*, das drei Mal im Text vorkommt, geführt werden. In einer der drei Fälle kommt *Kunden* in Kombination mit einer Prostituierten mit weiblicher Referenz vor: „Auf der anderen Seite haben wir eine persönliche Beziehung zwischen Kunden und Sexarbeiterinnen, die stereotype Geschlechterbilder durchaus durchkreuzt“ (ebd.: 56). Die *Sexarbeiterinnen* müssen als eine geschlechtsspezifische Gruppe interpretiert werden, wegen der femininen Form. Aber auch hier muss dem Prinzip gefolgt werden, dass, obwohl die Rede von einer weiblichen Prostituierten ist, eine geschlechtsspezifische Gruppe von männlichen *Kunden* damit nicht gleichgesetzt werden darf.

Im nächsten Fall des Vorkommens des Wortes *Kunden* lässt sich kein spezifisches Geschlecht der Prostituierten herauslesen:

Niemand beschäftigt sich genauer mit diesem Verhältnis. Weder mit den Kunden, die pauschal als minderbemittelt, notgeil oder hässlich dargestellt Werden. Noch mit den Prostituierten, von denen angenommen wird, sie seien so arm, dass sie nicht anders können. Es wird unterstellt, dass Prostituierte nicht einwilligungsfähig seien in das, was sie tun. Das stimmt nicht (ebd.: 54).

Hier müssen sowohl *Kunden* als auch *Prostituierten* als geschlechtsübergreifende Gruppen interpretiert werden.

Schließlich wird das Wort *Kunden*, als allgemeine Bezeichnung benutzt:

In dem Moment, in dem eine Tätigkeit so komplett diskreditiert ist wie Sexarbeit, ist es schwer zu beschreiben, was da passiert. Natürlich gibt es, wie in jedem Beruf, unfreundliche Kunden, hat man mal Kopfschmerzen oder keinen Bock (ebd.: 56).

Hier weist *Kunden* auf jeden Beruf hin, in dem *Kunden* vorkommen.

Mit Ausnahme des letzten Falls werden *Freier* und *Kunden* benutzt, um Gruppen zu bezeichnen, die Prostituierte kaufen. Im Artikel hat jede Interviewte eine unterschiedliche Meinung zum Thema. Interessanterweise werden Maskulina von allen drei benutzt, um die kaufende Gruppe zu bezeichnen, ungeachtet einer positiven oder negativen Einstellung zur Prostitution. Sogar als Howe die *Kunden* fast verteidigt, indem sie meint, das es nicht stimme, dass sie minderbemittelt, notgeil oder hässlich seien, aber so dargestellt würden (siehe oben), wird auf die Gruppe mit einem Maskulinum referiert. Das ist auch der Fall bei dem Wort *Freier*, als Howe das Klischee, sie würden sich wie die Paschas aufspielen (siehe oben), zu überprüfen versucht. In diesen Fällen lässt sich die Hypothese dieser Arbeit nicht bestätigen. Es gibt aber auch einige Fälle, wo die Hypothese nicht überprüft werden kann. Die Wortkombination *respektlose Freier*, die im folgenden Satz auftaucht, hat ganz offensichtlich einen negativen Klang: „Natürlich gibt es auch schlechte Arbeitsbedingungen, Mietwucher und respektlose Freier“ (ebd.: 56). Es muss aber berücksichtigt werden, dass Maskulina im Text durchgehend die kaufende Gruppe bezeichnen, auch wenn diese Gruppe verteidigt wird.

Das Maskulinum wird also nicht unbedingt als eine den negativen Klang verstärkende Form, sondern durchgehend benutzt, sowohl in positiven als auch negativen Zusammenhängen. In dem Fall, in dem *Kunden* allgemein gemeint ist, lässt sich die Hypothese aber deutlich festigen: „Natürlich gibt es, wie in jedem Beruf unfreundliche Kunden [...]“. *Unfreundliche Kunden* hat einen negativen Klang und kann ohne Zweifel als geschlechtsübergreifend gelten.

2.8 „Jördis Triebel die Robuste“ (*Emma*: 10)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Werkzeug- Macher Lebensgefährte DDR- Grenzbeamten Wissenschaftler Schauspieler	Robuste Bäuerin Ostberlinerin Kämpferin Requisiteurin Ostdeutsche Trauernde Chemikerin Bedienstete Chemikerin Schauspielerin Feministinnen Bäuerin Vegetarierin Polizistin Göttin		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Lehrer (Pl.) Bettler (Pl.) Russen Charaktere		Schulkamerad- Innen	

Tabelle 8: Personenbezeichnungen bei „Jördis Triebel die Robuste“ (*Emma*: 10)

In diesem Artikel steht die in einem neuen Film aktuelle Schauspielerin Jördis Triebel im Zentrum. Am Anfang wird über ihre Kindheit erzählt. Als sie zwölf Jahre alt war, fiel die Mauer, und folgendes wird berichtet:

Und die Lehrer, die Jördis und ihren SchulkameradInnen noch vor ein paar Wochen verboten hatten, zu den Montagsdemos zu gehen, schrieen⁹ jetzt Hurra über die Wiedervereinigung. Und Jördis sah, als sie durch Kreuzberg stromerte, die ersten Bettler ihres Lebens. „Die Jahre nach der Wende waren eine Zeit totaler Verunsicherung“, erzählt Jördis Triebel, „und das prägt mich bis heute“ (*Emma*: 10).

⁹ Ein Druckfehler in *Emma*. Es sollte wahrscheinlich *schrien* stehen.

Hier tauchen zwei Maskulina auf, die beide als geschlechtsübergreifende Maskulina interpretiert werden müssen: *Lehrer* und *Bettler*. Es gibt in beiden Fällen kein Indiz dafür, dass in der jeweiligen Gruppe nur Männer vorkommen, weshalb davon ausgegangen werden muss, dass in beiden Gruppen sowohl Männer als auch Frauen eingerechnet werden können. Die Gruppen werden inzwischen mit Maskulina bezeichnet. Ein negativer Klang lässt sich insofern herauslesen, als die Erzählerin diese Zeit „eine totale Verunsicherung“ nennt, die sie bis heute prägt. Sie beschreibt diese Zeit als eine unsichere Zeit und meint, dass sie das noch heute nicht ganz loslassen könne. In dem Zusammenhang werden zwei Gruppen erwähnt, und zwar mithilfe geschlechtsübergreifender Maskulina. Möglicherweise wurden Maskulina ausgewählt, um den negativen Klang zu verstärken. Es würde dann bedeuten, dass sich die Hypothese hier beweisen lässt.

Weiter im Text wird über einen früheren Film berichtet, in dem Triebel die Trümmerfrau Bärbel spielt, die versucht, „die Vergewaltigungen durch die Russen mit Würde zu überleben“ (ebd.). Dass die *Russen* eine geschlechtsübergreifende Gruppe ist, kann nicht in Frage gestellt werden. Die Verwendung eines Maskulinums könnte hier, wie auch oben in 2.3, damit erklärt werden, dass es unrealistisch wäre, den Begriff als nur Männer einschließend zu interpretieren. Die *Russen* ist ohne Zweifel eine geschlechtsübergreifende Bezeichnung, in der die Einschließung der Frauen nicht in Frage gestellt wird. Dasselbe Argument könnte andererseits wiederum auch als eine Begründung der Verwendung von feministischen Sprachformen gelten. In diesem Artikel geht aber auch eine Bewertung des Wortes *Russen* hervor, indem die Trümmerfrau Bärbel versucht, ihre Vergewaltigungen zu überleben. *Russen* bezeichnet die Gruppe, die als GegnerInnen der Frau interpretiert werden muss, was in Bezug auf die Hypothese, als Beweis für ihre Wahrheit benutzt werden kann.

Im Artikel wird außerdem das Wort *Charaktere* benutzt. Hierzu gilt die gleiche Überlegung wie oben in 2.6.

2.9 „Heute bin ich vogelfrei“ (*Missy*: 17)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Nachtwächter	Straßenhändlerin		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Bauern (Pl.)			

Tabelle 9: Personenbezeichnungen bei „Heute bin ich vogelfrei“ (*Missy*: 17)

Der kurze Artikel über das Leben der Inderin Tayarama Chellapan Naikar, beinhaltet nur ein Maskulinum mit geschlechtsübergreifender Referenz, und zwar *Bauern*, im folgenden Satz: „Meine Eltern waren Bauern“ (*Missy*: 17). *Meine Eltern* referiert auf zwei Personen, einen Mann und eine Frau. Die Eltern könnten deswegen als eine geschlechtsübergreifende Gruppe

beschrieben werden. Diese Gruppe wird mit einem Maskulinum beschrieben, und zwar *Bauern*, das heißt, es geht hier um ein geschlechtsübergreifendes Maskulinum. Eine feministische Sprachform, zum Beispiel *BauerInnen*, wäre möglich, aber das Problem dabei ist, dass darin die feminine Pluralform *Bauerinnen* steckt, die nur benutzt wird, um mehrere Frauen zu bezeichnen. In der kleinen Gruppe Eltern gibt es ja nur eine Frau. Die Verwendung eines Maskulinums lässt sich nicht damit erklären, dass man irgendwie einen negativen Klang der Gruppe verstärken will, sondern beruht höchstwahrscheinlich auf der selten vorkommenden Verwendung geschlechtsübergreifender Feminina¹⁰. Dieser Fall kann nicht herangezogen werden, um die Hypothese der Arbeit zu bestätigen.

2.10 „Verena Bentele die Kühne“ (*Emma*: 12)

	Maskulinum	Femininum	Beid- benennung	Neutral- form
Geschlechtsspezifische Personenbezeichnungen	Begleitläufer	Kühne Sportlerin Behinderten- Beauftragte Behinderten- Beauftragte Arbeitsministerin Behinderte Athletin Behinderten- Sportlerin Weltbehinderten- Sportlerin Unternehmens- Beraterin Behinderten- Beauftragte		
Geschlechts- übergreifende Personenbezeichnungen	Skifahrer (Pl.)		ZuhörerInnen	Betroffenen

Tabelle 10: Personenbezeichnungen bei „Verena Bentele die Kühne“ (*Emma*: 12)

In diesem Artikel, der von der blinden Sportlerin Verena Bentele handelt, kommt ein geschlechtsübergreifendes Maskulinum vor, und zwar *Skifahrer*, im folgenden Satz: „Beide Eltern sind passionierte Skifahrer“ (*Emma*: 12). Der Kontext ist genau derselbe wie oben in 2.9 und deshalb wird hier auf die oben entwickelte Diskussion verwiesen.

¹⁰ Siehe oben Kap. 1.3.2

3. Schlussteil

3.1 Diskussion

Nach dem Versuch, die im Kapitel 1.2 erläuterte Hypothese dieser Arbeit im Analyseteil zu überprüfen, lässt sich folgendes feststellen: Eine negativ wertende Verwendung des geschlechtsübergreifenden Maskulinums kann in einigen Fällen konstatiert werden.

Die Verwendung von Maskulina mit geschlechtsübergreifender Referenz wurde schon vor der Durchführung der Analyse erwartet, aber kann am Ende erneut festgestellt werden. Dasselbe betrifft das Vorkommen von alternativen Formen. Dieses Ergebnis ist auf den Umstand zurückzuführen, dass die beiden Zeitschriften feministisch geprägt sind und deshalb einen gendersensiblen Umgang mit Sprache haben. Eine Schlussfolgerung, die sich aus der Analyse ziehen lässt, ist die überlegene Häufigkeit der Beidbenennung als alternative Form zum Maskulinum. Neutrale Umschreibungen, wie z.B. *Lehrkräfte*, ließen sich in den analysierten Artikeln überhaupt nicht wiederfinden.

Bei der Benennung geschlechtsübergreifender Gruppen zeigen also die meisten analysierten Artikel sowohl in *Emma* als auch im *Missy Magazine* eine gemischte Verwendung von Maskulina und Beidbenennungen auf. Was an einer solchen gemischten Verwendung von verschiedenen Realisierungsmöglichkeiten der Personenbezeichnungen mit geschlechtsübergreifender Referenz problematisch ist, ist die Inkonsequenz. Sie lässt großen Spielraum für Wertungen, was anhand der Analyse festgestellt werden kann, indem die negativ wertende Verwendung des Maskulinums in den Artikeln nachweisbar ist.

Darüber hinaus gibt es Unterschiede zwischen den beiden Zeitschriften, die jetzt beleuchtet werden sollen. Im *Missy Magazine* ist eine umfangreichere Verwendung der alternativen Formen zu finden. Viele Artikel konnten mangels geschlechtsübergreifender Maskulina für die Analyse nicht benutzt werden, was auf die umfassende Verwendung von Alternativformen zeigt. Auch an solchen Stellen, an denen das geschlechtsübergreifende Maskulinum als negativ wertende Form erwartet werden könnte, wurden Beidbenennungen benutzt. Ergänzend lässt sich der in dieser Arbeit nicht analysierte Artikel „Gracias, Alberto“ (*Missy*: 40-41) erwähnen, in dem der Entwurf zur neuen Abtreibungsgesetzgebung des Justizministers Spaniens stark kritisiert wird. In diesem Artikel werden die ÄrztInnen als die frauengegnerische Gruppe beschrieben, aber dennoch wird diese Gruppe mit den Beidbenennungen *ÜbeltäterInnen* und *ÄrztInnenpack* genannt. Diese beide Wortbeispiele kommen in einem von einer feministischen Perspektive aus gesehen stark negativ Zusammenhang vor, und mit den Wörtern selbst werden durch die Kombination mit *Übel* bzw. *Pack* negative Wertungen ausgedrückt. Das Vorkommen dieser Beidbenennungen bestätigt die umfangreiche Verwendung von Alternativformen im *Missy Magazine*, hier aber im negativ wertenden Kontext, was der in dieser Arbeit aufgestellten Hypothese zuwiderläuft. Geschlechtsübergreifende Maskulina kommen allerdings im *Missy Magazine* auch vor, und die Hypothese dieser Arbeit ließ sich dort durch drei der fünf Artikel unterstützen. Vor allem

war sie in dem Artikel „Erotisches Kapital“ (2.7) deutlich nachweisbar, anhand desselben Gedankengangs, die in „Frauenministerin in Paris in der Offensive“ (2.3) zu wiederfinden war. Aus diesen beiden Artikeln kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass dann, wenn Prostitution thematisiert wird, die kaufende Gruppe oft (in der Analyse: immer) mit Maskulina bezeichnet werden. Nennenswert ist das Vorkommen von Beidbenennungen als Beschreibung der verkaufenden Gruppe im *Missy Magazine* (*SexarbeiterInnen*), und dessen Gegenstück in *Emma*, wo die Gruppe nur mit dem neutralen Wort *Prostituierten* beschrieben wird. Auch dies weist noch mal darauf hin, dass sich eine stärkere Tendenz zur Verwendung der Beidbenennung im *Missy Magazine* abzeichnet, im Vergleich zu *Emma*. Die anderen beiden Fälle, bei denen sich die Hypothese im *Missy Magazine* bestätigen ließ, waren die Artikel „Haarspray im Wind“ (2.5) und „Unter Gleichen“ (2.4). Eine ausgesprochen feministische Perspektive konnte hier nicht herausgelesen werden, sondern es ging in „Haarspray im Wind“ um eine Generationsfrage und in „Unter Gleichen“ um den Wunsch, sich von einer Gruppe zu distanzieren, und zwar in einer ironischen Weise.

In *Emma* ließ sich die Hypothese in vier der fünf Artikel bewahrheiten. Hier mussten auch keine Texte aufgrund fehlender geschlechtsübergreifender Maskulina entfallen, was auf eine häufigere Verwendung davon hinweisen könnte. Eine feministisch motivierte Verwendung von Maskulina in negativen Zusammenhängen ließ sich in einigen Fällen deutlich nachweisen, während es in anderen Fällen häufig um die jüngeren Generationen zu moralisieren ging.

Die Unterschiede zwischen den beiden Zeitschriften lassen sich möglicherweise anhand ihrer verschiedenartigen Entstehungskontexte und politischen Profile erklären. *Emma* vertritt die ältere Generation der FeministInnen und stammt aus der zweiten Welle des Feminismus. Dass dort Traditionen eine größere Rolle als im *Missy Magazine* spielen, könnte erwartet werden, und ein entsprechender Einfluss auf die Sprache ließe sich dann auch vermuten. *Missy Magazine* ist viel später als *Emma* gegründet worden, und darin kommt eher die jüngere Generation von FeministInnen zu Wort. Ein Wunsch, neuen Trends zu folgen und diese vielleicht auch anzuführen ist dort stärker als in *Emma* zu erkennen, und die Folgen dieses Wunschs könnten auch in der Sprache erwartet werden. Ein Unterschied was der Kampf gegen die patriarchalen Strukturen betrifft, lässt sich auch zwischen den beiden Zeitschriften finden. Wie am Anfang erwähnt wurde, ist das in *Emma* hervortretende Frauenbild eine Frau, die sich von den Männern unabhängig macht, während das Frauenbild, das aus dem *Missy Magazine* hervorgeht, eher eine sich von den existierenden Identitätskonzepten frei machende Frau ist. Der Kampf der Frauen geht sowohl in der *Emma* als auch in der zweiten Welle der Frauenbewegung mehr auf den Kampf zwischen Männern und Frauen zurück, während es im *Missy Magazine* und der dritten Welle der Frauenbewegung nicht mehr nur über Gleichheit der Geschlechter gegenüber geht, sondern das Recht jedes Individuums zu einer frei gewählten Identität. Eine negativ wertende Haltung gegenüber Männern ist in der *Emma* wahrscheinlich stärker als im *Missy Magazine*. Genauer genommen lässt sich dies in *Emma* nur einigermaßen erahnen, während es im *Missy Magazine* schwer zu finden ist. Wenn das der Fall ist, könnte

dies möglicherweise darin resultiert haben, dass sich in *Emma* ein Muster herausgebildet hat, nach dem frauengeegnerische oder Frauen unterdrückende Gruppen oder Gruppen, von denen man Abstand nehmen möchte, mit Maskulina bezeichnet werden (vgl. hierzu auch Pettersson, 2011: 196). Ein ähnliches Muster der Verwendung von geschlechtsübergreifenden Maskulina lässt sich, wie gezeigt worden ist, auch im *Missy Magazine* in einigen Fällen finden. Es ist aber hier nicht so festgelegt wie in der *Emma*, worauf das häufigere Vorkommen von Beidbenennungen zeigt.

3.2 Zusammenfassung

Es wurde in dieser Arbeit die Hypothese aufgestellt, dass in feministischen Zeitschriften (*Emma* und *Missy Magazine*), in denen Beidbenennungen häufig vorkommen, das geschlechtsübergreifende Maskulinum an den Stellen zum Einsatz kommt, an denen negativ gewertete Personen benannt werden. Zusammenfassend ließ sich die Hypothese zum Teil bestätigen, in sowohl dem *Missy Magazine* als auch in der *Emma*, auch wenn sich die Häufigkeit dieses Musters in den beiden Zeitschriften unterscheidet. Hauptsächlich zeigte die Analyse eine entweder feministisch motivierte Begründung oder eine generationsmäßig motivierte Begründung für die wertende Verwendung des Maskulinums auf. Außerdem kamen bei Wörtern mit englischer Herkunft selten movierte Formen vor (z.B. *Singer-Songwriter* und *Surfer*).

Ein Unterschied zwischen den beiden Zeitschriften war nachweisbar, und bestand darin, dass das *Missy Magazine* zu einem umfassenderen Gebrauch von alternativen Formen wie die Beidbenennung neigte, während in der *Emma* das geschlechtsübergreifende Maskulinum häufiger benutzt wurde. Die Unterschiede lassen sich kurz damit beschreiben, dass die beiden Zeitschriften sehr unterschiedliche Profile haben und zu verschiedenen Zeiten gegründet wurden, was auch in der Sprache spürbar ist.

Darüber hinaus ist die überlegene Häufigkeit der Beidbenennung als alternative Form zum Maskulinum konstatiert worden, während neutrale Umschreibungen überhaupt nicht zu finden waren.

Literaturliste

Primärliteratur:

Emma. Nr.2, März/April 2014. (*Emma*).

Missy Magazine. #01/14, März/April/Mai 2014. (*Missy*).

Sekundärliteratur:

Castillo Díaz, Estrella (2003): Der Genus/Sexus-Konflikt und das generische Maskulinum in der deutschen Gegenwartssprache: Ist der in den 1980ern initiierte Sprachwandel inzwischen sichtbar und wie wird er fortgesetzt? Eine Untersuchung anhand aktueller Textvorlagen und Quellen. Universität Passau. [Diss.]. [Im Internet verfügbar: <http://www.opus-bayern.de/uni-passau/volltexte/2004/35/pdf/ECastillo.pdf>, abgerufen am 14.05.14].

Donalies, Elke (2011): Basiswissen Deutsche Wortbildung. 2., überarbeitete Auflage. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Duden (2005): Duden. Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.: Dudenverlag.

Duden (2011): Duden Deutsches Universalwörterbuch. 7., überarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von der Dudenredaktion. Mannheim u.a.: Dudenverlag.

Günthner, Susanne, Dagmar Hüpper und Constanze Spieß (2012): „Perspektive der Genderlinguistik – eine Einführung in den Sammelband“. In: Günthner, Susanne, Dagmar Hüpper und Constanze Spieß (Hrsg.): Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität. Berlin/Boston: Walter de Gruyter. S. 1-27.

Pettersson, Magnus (2011): Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen. Eine Referenz- und Relevanzanalyse an Texten. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Samel, Ingrid (1995): Einführung in die feministische Sprachwissenschaft. Berlin: Erich Schmidt Verlag.